

Der Schmerz geht weiter.

„Das zweite Jahr wird schlimmer, als das erste!“ So hat man uns prophezeit. Und ich muss zustimmen, - bis jetzt steigert sich meine, unsere Pein stetig und unaufhörlich.

Denn täglich wird die Gewissheit, dass wir unsere geliebte Tochter verloren haben gänzlich unbarmherzig immer unausweichlicher.

Eben kam mir ein Gedanke: In Indien wurden bis ins letzte Jahrtausend hinein noch die Witwen mit ihren Gatten mit verbrannt. Wieso eigentlich lässt man uns Mütter, uns Eltern leben, wenn unsere Kinder sterben? Warum erlöst man uns nicht, - warum dürfen wir nicht sogleich mit ihnen mitsterben und sind somit nicht erst ausgesetzt dieser fürchterlichen Qual, - diesem täglichen Leid, das wir mit uns hinschleppen, das uns einhüllt und nie mehr loslässt, nie mehr loslassen kann, weil ein Teil von uns dort im Grab liegt, - ein großer Teil unseres Lebens, unsere ganze Liebe, unsere Vergangenheit, seit wir es geboren haben, und schon davor, - und ein ganz erheblicher Teil unserer Zukunft, die dort dahingegangen ist, die wir nun nicht mehr haben, die uns komplett verloren ist für all unsere Zeit auf dieser Erde, - für dieses Leben, für das wir schließlich entschieden haben dieses Kind zu haben und eben für dieses Menschenkind, für das wir entschieden haben eben gerade Ihm ein Leben zu geben, Ihm ein Leben zu schenken, - mit all unserer Liebe und Fürsorge und all unser Mühe und Freude und wieder Liebe.

Warum nur, so stellte ich mir auch schon die Frage, wird man nicht wenigstens gewarnt. – Vom Schicksal. – Warum kriegt man nicht einen klitzekleinen Wink von so einer bevorstehenden Katastrophe und kann sich, wenn solch ein schreckliches Geschehen schon unausweichlich sei, kann man sich dann nicht beizeiten vorher selbst um die Ecke bringen, um dies nicht miterleben zu müssen, denn es gibt nichts schrecklicheres und grausameres als zusehen zu müssen, wie das eigene Kind stirbt, es begraben zu müssen, weiterleben zu müssen mit dem Wissen um diese absolut bizarr, absurd, niemals zu begreifende Tatsache, die ab da dein Leben beherrscht von Tagesanbruch bis Tagesende und in der Nacht und jede einzelne Minute deines jetzt jämmerlichen Lebens, auf das du gut und gerne von jetzt auf gleich verzichten könntest, und zwar ersatzlos.

An manchen Tagen überfällt mich die pure Verzweiflung völlig ohne Vorwarnung. Von jetzt auf gleich fange ich dann an zu jammern um meine Diana, dann weine und schreie ich, steigere ich mich dermaßen in meinen Schmerz hinein, bis ich nur noch am Boden krieche und wimmere, dass ich sie wieder zurückhaben will, dass sie mich anrufen muss, - wenigstens eine kleiner Anruf, ein Brieflein, - irgendwas von meinem Kind, - Bitte! Bitte! Bitte!

Ja! – Ich bin plem – plem! - Keine Frage.

Aber wenn irgendwer glaubt, man käme aus so einer Geschichte, wie wir, wie ich sie erlebt habe auch nur annähernd normal heraus, dann ist derjenige nicht ganz bei Trost. So etwas zu erleben, und damit dann auch noch weiter zu leben bedeutet Heldenmut. – Was aber nicht bedeutet, dass man unbeschadet an Geist und Seele dabei weitermachen kann, als ob nichts gewesen sei. Niemals und zu keiner Zeit mehr wird das der Fall sein, soviel ist klar!

Es sind Leute schon wegen viel geringerer seelischer Belastungen verrückt geworden.

Wieder sitz ich hier und versuch meine Gedanken zu ordnen und aufzuschreiben, - zu `Papier` zu bringen was mich umtreibt. Das tu ich auf unserem alten Lap-Top - das Gerät welches auch meine Diana in Vancouver, Kanada bei ihrem Auslandspraktikum dabei hatte und an welchem sie ganz schön zu schleppen hatte, wegen des immensen Gewichts, die diesen alten Dinger der ersten Generation halt einfach haben. Aber es tut mir wunderbar seinen Dienst und ich möchte es um nichts hergeben, WEIL mein Kind es stets im Gebrauch hatte. – Wieder solch ein Heiligtum.

Zur Zeit, da unsere Ursula nun auch gerade so weit weg ist, nämlich ebenfalls zu einem Auslandspraktikum in Kapstadt, Südafrika und Carsten in die Schweiz emigriert ist, weil er nur so den Tod seiner geliebten Diana irgendwie zu verkraften glaubt, - jetzt gerade fühl ich

mich manchmal noch verlässlicher als sonst. Andere Frauen in meinem Alter haben ganz normal dieses 'leere-Nest-Syndrom', haben aber immerhin die Möglichkeit wenn nicht schon vorhanden sich irgend einen Job zu suchen oder ein Hobby zu vertiefen, sich sozial irgendwo einzubringen oder dergleichen, - tolle Urlaube zu planen mit Mann und Hund oder was weiß ich.....

Das alles aber kann ich nicht mehr!

Mir ist jegliche Kraft dazu genommen. Aller Elan, den ich hatte, den ich auch immer wieder aufbringen konnte, wenn es mir mal nicht so gut ging, - ich leide ja nun schließlich auch schon mein ganzes Leben und seit ich denken kann an immer wiederkehrenden Migräneanfällen, mit denen ich auch immer wieder fertig werden musste. Trotz dieser Umstände habe ich mein Leben gut in den Griff gekriegt und es geschafft, sodass meine Familie niemals darunter leiden musste und wegen mir so gut wie nie auf etwas verzichten musste.

Aber nun, da meine ganze Lebensfreude bei meiner Diana im Grab liegt kann ich gar nichts mehr machen, kann ich mich zu nichts mehr aufraffen, kein Handarbeitszeug nehm ich mehr zur Hand, wo ich mich doch früher nie ohne irgendeine Nadelarbeit vor dem Fernseher gesetzt hätte, - keine Basterei, um jahreszeitgemäß das Haus zu dekorieren fällt mir mehr ein, - gar nichts. – Es ist mir alles gleich.

Allein sitz ich meist da und frag mich, für was ich überhaupt lebe, oder je gelebt habe, und ob es nicht einfach besser gewesen wäre, wenn's mich gar nicht gegeben hätte.

Gewollt war ich doch sowieso nicht.

Vielen wäre vieles erspart geblieben. – Dieser ganze fürchterliche Schmerz, - dieser unerträgliche.

Und das Wissen um die Tatsache, - dass sich diese Situation für mich und meine Familie niemals ändern kann, - ja dieses Wissen das könnte mich früher oder später zum Wahnsinn treiben. Es drischt mich ja schon täglich in eine solche Grube, aus der ich Tag für Tag vergeblich versuche heraus zu kriechen.

Am allerliebsten verkriechen wir uns vor unserer Umwelt, gehen nur raus, wenn es unumgänglich ist, sprich irgendwas zu erledigen ist, oder mit unserem Pflegekind was anliegt, - und das kostet uns dann meist schon übermenschliche Kraft.

Das Problem mit diesem Kind ist halt auch, dass sie oft extrem schwierig zu händeln ist, ein Grund ist sicherlich, dass wie jetzt endlich von offizieller Stelle festgestellt wurde, - mir dabei schon sehr viel länger klar war, dass eine Minderbegabung und Lernstörung bei ihr vorliegt, sie deshalb auf eine Förderschule wechseln musste und sich außerdem einer psychologischen Behandlung unterziehen muss.

Das bedeutet halt dann wieder ein ständiges Holen und Bringen und zusätzlich 'Elterngespräche', auf die ich auch wieder gut und gerne verzichten könnte, weil ich sowieso wenig Sinn in so einer Psychobehandlung sehe. Der ganze Erfolg dieses 'Aufhebensmachens' um ihre Person verstärkt doch nur einmal mehr ihren Charakterzug, dass sie sich irgendwie als etwas ganz 'Außergewöhnliches' betrachtet und sich deshalb alles Mögliche herausnehmen darf. Anschließend wird ja dann endlos um jeden Kram ewig herumdiskutiert und meist hat sie schon nach kürzester Zeit vergessen, um was es eigentlich ging. Der Lerneffekt dabei erscheint also sehr fraglich. Wohingegen ich davon überzeugt bin, dass wenn man dieses Kind so normal als irgend möglich behandelt, sie auch mal knapp aber konservativ entschieden zur Ordnung rufen darf, dass sich dann sehr viel eher ihr Charakter zu einer Geradlinigkeit stabilisiert.

Vielleicht war und bin ich aber auch von meinen eigenen Kindern verwöhnt.

Gerade kommen wir beide, die Feli und ich vom Ballettstudio zurück. Diana's Ballettlehrerin, Frau von Grawert – May hatte mich gebeten Fotos von Diana rauszusuchen. Sie hätte so gern eins im Studio aufgehängt, - „Ich denke so oft an das Mädchen und bin so traurig“.

Selbst hätte sie schon gesucht, aber nichts Gescheites gefunden. So haben wir eine kleine Collage machen lassen und noch dazu eins der schönen Fotos aus ihrer Serie eingerahmt. So hängen jetzt also in Dianas ehemaligem Tanzstudio, indem sie so viel Zeit verbracht hat diese Fotos.

Wieder etwas, das mir das Herz zerreißt. – Aber wenn niemand im Studio ein Foto hätte aufgehngen wollen, würde es mich noch so viel mehr schmerzen.

So geht es uns halt jetzt meist: Wir haben einfach nur die Wahl zwischen großem Schmerz und Qual und noch größerer Schmerz und Qual.

Es tut so weh, so weh!!!

Wie oft am Tag tu ich diesen Ausspruch? Aus dem tiefsten Winkel meiner Seele, überschwemmt mich mein ganzes Sein, - ganz ohne Vorwarnung trifft mich die Erkenntnis oft wie ein Donnerschlag, - so als hätt ich's eben erst erfahren: - 'Mein Kind ist TOT!!!'

Sie fehlt mir so.

Ich brauch sie doch so sehr.

Niemals werde ich mich damit abfinden können, oder wollen.

Mein geliebtes Kind.

In Kürze beginnen die olympischen Winterspiele in Vancouver, in Kanada. Ich weiß noch so gut, wie Diana mir vorgeschwrmt hat, wie sie mir zeigen will, an welchen Schauplätzen der sportlichen Events sie dann schon überall war, und wie wir dann zusammen die eine oder andere Veranstaltung zusammen genießen könnten. –

Sie kann nun gar nichts mehr und ich kann auch nichts mehr. Nicht ein einziges mal kann ich in den Fernseher rein schauen, wenn irgendwas von Olympia gesendet wird, wenn ein Bericht über dieses wundervolle Vancouver gezeigt wird, die Stadt in der sich meine Diana so sehr wohl gefühlt hat, wo sie so viele Freunde und nette Arbeitskollegen kennen gelernt hatte, - Freundschaften die weit über diesen Aufenthalt in diesem Land hinaus andauerten.

Allein die Familie, in der sie so wundervoll untergebracht und aufgehoben war. –

Sie hatten so sehr bestürzt die Nachricht von Dianas Unfall und Tod aufgenommen. Vom ersten Tag an hatten sie meine Tochter gern gehabt und sehr geschtzt. Von Anfang an hatte Diana sich nützlich machen können, - konnte ihr Organisationstalent einbringen, weil es erforderlich war, dass sich wegen eines plötzlichen Trauerfalls kurz vor ihrer Ankunft jemand um die beiden kleinen Töchter kümmern musste, was Diana spontan gern übernahm, wodurch sie dieser Familie gleich einen guten Dienst erweisen konnte. Sie hatte uns von dieser Geschichte gar nichts erzählt, - wollte, wie es ihre Art war kein Aufhebens drum machen, weil es ihr so selbstverständlich schien. – Wir erfuhren das erst durch eine E-Mail im Anhang an eine sehr bewegende Trauerbekundung, aus der wirklich tiefe Betroffenheit sprach.

Meine wunderbare Tochter!!! Warum nur hab ich Dich verloren???

Vor wenigen Tagen gabs in unserer Familie eine weitere traurige Nachricht: Meine Tante Irene ist gestorben, - ganz überraschend an einem so genannten 'plötzlichen Herztod'. Ohne Vorzeichen, - ohne Vorerkrankung. Sie war erst zweiundsechzig Jahre alt, und hinterlässt meinen lieben Onkel Micki, einen Sohn und seine Lebensgefährtin und ihre im Ausland lebende Tochter. Zu beiden Kindern hatte sie, - beide Eltern ein inniges Verhältnis.

Wir besuchen in den kommenden Tagen unsere in Kapstadt weilende Tochter Ursula für zehn Tage. Wenige Tage vorher müssen wir also nun noch zur Beerdigung meiner lieben Tante. Wie schrecklich.

Einer Beerdigung beizuwohnen ist uns doch sowieso kaum möglich.

Das verlangt uns mehr als bermenschliches ab.

Ich weiß nicht, ob irgendeiner versteht, der nicht in solch oder ähnlicher Lage ist, was so eine Begräbnis in uns auslöst, was da bei uns abläuft!!!

Beinahe täglich muss man vom Sterben junger Menschen hören und lesen, flimmern Schreckensbilder über den Fernsehschirm, wie jüngst vom Erdbeben in Haiti, oder dem Zugunglück in Belgien. Ganz nahe gehen uns solche Schicksale, aber es ist trotzdem anders als früher und ich weiß kaum wie ich mein Empfinden beschreiben soll: Zuerst vielleicht, dass ich jetzt eher an die Eltern der umgekommenen Kinder und jungen Erwachsenen denke, - aber eher dahingehend, dass sie jetzt ebenso genauso elend dran sind wie wir und dann halt an die vor allem jungen Menschen selbst, die ebenso wie mein Kind nun kein Leben mehr haben, - keine Zukunft, - dass sie wie meine Tochter in einem kalten, grausigen Grab liegen müssen, oder vielleicht wie sie eben auch zu Asche verbrannt in einem kleinem Gefäß auf dem Friedhof sind. Und dann ist eben alles vorbei. Für die Kinder ist alles vorbei und für die Familien, für die Eltern ist auch alles vorbei, - und das kann man drehen und wenden wie man will, - es ist so und es bleibt so und es wird nicht mehr anders. Drüber hinwegkommen kann man nicht. Man muss mit der Tatsache leben oder man muss sich selbst umbringen. Eine andere Möglichkeit hat man nicht.

Wer es uns 'Normalen' nicht glauben will, der kann sich ja mal die Erfahrungen der Promis in ähnlicher Lage anlesen, wie z.B. die Leidensgeschichte der Petra Schürmann, die den Unfalltod ihrer geliebten Tochter um nur achteinhalb Jahre überlebt hat, die ihr Sprechvermögen verloren hat, der es buchstäblich die Sprache verschlagen hat.

Oder die arme Ellen Schwiers, die den Krebstod ihres Sohns niemals verarbeiten kann, wie sie selbst in einem Interview betonte und als der Journalist sie fragte, wie sie sich aus der Trauer eine Auszeit nehme, - oder so ähnlich, - konnte sie natürlich nur antworten, dass dies gar nicht möglich ist, dass die Trauer und Niedergeschlagenheit niemals abzuschütteln sei, und man sich nur irgendwie daran gewöhnen muss damit zu leben. Auch gab sie zu, dass sie nach dem Tod des Sohnes schon auf den Bahngleisen gestanden hatte, und es sich erst im letzten Augenblick anders überlegt habe, - hauptsächlich weil ihr die Gedanken an ihre lebende Tochter in den Sinn kamen.

So und ähnlich geht es uns ja allen. Mir persönlich wäre jetzt gerade schon wohler, wenn der elende Fasching vorbei wäre. War es doch die Lieblingszeit meiner Diana. Wie wäre sie jetzt wieder dabei gewesen und hätte es wichtig gehabt mit Kostüme schneiden und basteln und Wagen bauen mit der jungen Union und ihren Freunden und vor allem ihrem geliebten Carsten. Gerade deshalb halte ich gar nichts mehr davon aus.

Und dann auch noch Valentinstag am Faschingssonntag!

Wie haben sich die beiden immer gegenseitig mit entzückenden Nettigkeiten überrascht. Am Samstag Vormittag hab ich noch bitterste Tränen vergossen, einfach weil mir plötzlich bewusst wurde, dass meine Diana keine Valentinsgeschenkchen mehr von ihrem Liebsten bekommen kann, weil Carsten ja jetzt weit weg in der Schweiz ist, - Samstag Nachmittag bereits lag ein solch wundervolles Weidenherz mit einem Dutzend wundervoller roter Rosen besteckt und geschmückt mit rosa Band auf dem Grab, sodass es mich vor Rührung und Kummer gleichzeitig beinahe zerrissen hätte.

Ich hätte es mir doch denken müssen, dass er seine Diana nicht vergisst, dass er jemand beauftragt, für ihn zum Gärtner zu gehen und nach seinen Vorstellungen was zu besorgen. Manchmal glaub ich ganz fest, dass mich der Schmerz und der Kummer noch umbringt, um den Verstand bringt, ums Leben bringt.

Da wir in Kürze unsere Ursula in Kapstadt besuchen werden, brachten wir vor einigen Tagen unseren kleinen Hamster zu meiner Schwester Gaby in Obhut. Wir blieben noch für eine kleine Weile, als uns ein Anruf meiner Schwägerin dort erreichte, die uns kurz zuvor daheim noch besucht hatte, und dabei die Absicht verkündet hatte, an Dianas Marterl im Wald draußen ein neues Licht anzubringen. Weil sie schon die Befürchtung geäußert hatte, sie könnte eventuell in einen Graben dort rutschen und stecken bleiben, was ihr schon beinahe mal passiert wäre, bei dem vielen Schnee heuer, - habe ich ihr für die gute Absicht gedankt, ihr aber erst mal abgeraten, und gesagt, sie solle doch dann besser auf Tauwetter warten. Sie hatte

es aber offensichtlich doch versucht, und war prompt stecken geblieben, - hatte dann geistesgegenwärtig uns nachgerufen. Hiasi hat sich dann gleich mit meinem Schwager Bims auf den Weg gemacht, um sie dort raus zu ziehen. Aber, - wie es allein bei dem Gedanken, dort in die Nähe des Unfallortes unseres Kindes zu fahren meinem lieben Hiasi erging, das kann wohl keiner ahnen, - außer mir. Am ganzen Leib hat er gezittert, hat er mir berichtet, und war dann nur `froh`, dass seine Schwester bereits eine Kurve vor `dem Ort` geparkt hatte und dabei versackt war und er somit nicht `dahin` musste. Das hätte er nämlich auf keinen Fall gekonnt und es unserem Schwager allein überlassen müssen, ihr dort rauszuhelfen. So fürchterlich ist für uns DAS.

Manchmal träum ich, ich fahre mit dem Fahrrad dorthin, - komme aber nie an, weil ich immer vorher abbiege. Einmal kam ich dabei in meinem Traum am Schnaidberg bei Peiting an, sah die Diana mit einem VW – Käfer dort in die Leitplanke sausen. – Hintergrund könnte sein, dass ich in meiner Jugend dort einmal mit meinem ersten Freund mit solch einem Auto in der Leitplanke gelandet bin. Ursache waren damals total abgefahrene Reifen auf regennasser Fahrbahn und außer Blechschaden war nichts. – Welcher Hohn. – Welche Ironie. – Welche Träume????

Vor wenigen Tagen sind Hiasi und ich von unserem zehn-Tage-Trip aus Südafrika zurückgekommen, wo wir unser Urselchen besuchten, die ja dort zu einem Praktikum jetzt noch ca. fünf Wochen verweilt. Das heißt: Ihr Freund Oliver kommt jetzt bald nach und die letzten beiden Wochen machen die zwei noch einen schönen Urlaub, fliegen noch nach Lesotho, fahren von dort mit Mietauto zurück nach Kapstadt und wollen sich dabei natürlich noch einiges anschauen.

Die Reise zur Südspitze dieses so anderen Kontinents war wirklich aufregend für uns, und wir wären sicherlich niemals dorthin gekommen, wenn unser Kind nicht dort wäre und uns die Zeit nicht zu lange wäre, bis sie wieder daheim ist. – Ganz klar unter dem Vorzeichen, dass wir nur mehr dieses eine Kind haben. – Nicht so zu verstehen, dass sie uns vorher weniger wert gewesen wäre, oder dass wir unsere Zuneigung etwa zwischen beiden aufgeteilt hätten, - nein – es ist einfach so, dass wir allesamt das Bedürfnis haben, wir als Eltern ebenso wie unser Kind zusammenrücken zu wollen, - zu müssen, - zusammenzuglücken. Wir habens sehr gemerkt und bestätigt bekommen, als wir an der Unterkunft von Ursula in Kapstadt mittels unserem Mietauto und per `Navi` ganz problemlos übrigens eingetroffen waren und sie aus dem Haus kam und uns vor Freude schier Tränen überströmte in die Arme schloss und genauso froh war wie wir, dass wir uns endlich wieder hatten.

Dass ich stolz bin, wie noch was auf mein Ursel ist ja sowieso klar, - sowie sie sich die ganze Sache mit dem Praktikum organisiert hat. Einfach toll. Genauso wie die Diana damals in Kanada. Aber dann die Mühe die sie sich noch mal gegeben hat für ihre Eltern, damit die einige schöne Tage haben, - einfach phänomenal, wie sie das alles gemanagt hat. Ein richtiges Programm hat sie aufgestellt, alle Hotels, Gästehäuser usw. gebucht, einen Zeitplan aufgestellt dafür, na klar, - und wehe irgend etwas hätte es gewagt dazwischen zu kommen. Nicht einmal das Wetter hat sich das getraut. Am Ankunftstag hat es nämlich tatsächlich etwas geregnet, was uns im Übrigen nicht störte. Nicht aber mit unserer Ursula. Geheult hat sie vor Wut. Und als dann noch eine Arbeitskollegin gewagt hat zu mutmaßen, dass wenn's in Kapstadt mal anfängt zu regnen, es dann wahrscheinlich nicht mehr so schnell aufhört etc.....da hat unsere Ursel einige böse Verwünschungen in Richtung oben los gelassen und von fort an wurde es wärmer und schöner von Tag zu Tag. Und so konnte wir all die schönen Dinge unternehmen, die sie sich für und mit uns vorgenommen hatte.

Wir konnten ihre Mitbewohner kennen lernen und mit denen was unternehmen, wie essen gehen oder grillen mit denen, wobei Hiasi den Grillmaster machte, wie daheim eben. Ja und dann die Ausflüge: Wir waren auf dem Tafelberg, schön gemütlich mit der Gondel, genossen dort den herrlichen Rundblick und die wundervolle Flora, hatten wiederum das Glück, dass der Berg es sich verkniff an diesem Tag sein `Table Cloth` überzuwerfen, was sonst meist der

Fall ist, und was nichts anderes ist als aufquellende Wolken, die sich recht malerisch über die Tafel schieben. Wir besuchten den berühmten botanischen Garten mit seiner üppigsten Vielfalt an Pflanzen, von denen uns beinahe keine einzige namentlich bekannt ist und einem bemerkenswertem Arboretum, einer Freilichtbühne usw. Wir kühlten unsere Füße im Atlantik, schwammen dann aber lieber im Hotel-eigenen Swimming-Pool, wanderten an der 'Waterfront' umher mit seinen Läden und Cafes und Restaurants und Schiffsanlegeplätzen, machten eine Bootstour, auf der wir doch tatsächlich eine kleine Schule Delphine sehen konnten und außerdem viele Robben, besuchten das 'Nelson Mandela'-Museum und das wundervolle 'Two Oceans Aquarium'.

Freitag Mittag machten wir uns dann mit kleinem Gepäck auf eine Rundreise übers verlängerte Wochenende, die uns über die berühmte 'Gardenroute' führte, zum 'Cape-Point' samt Aufstieg zum Leuchtturm ein einmaliges Naturerlebnis. Da sahen wir zum ersten Mal einen Klippschliefer in freier Natur, außerdem freche Gebirgsdohlen, die unserem Papa sogar ein Stück Brot aus der Hand stibitzten. Und das im Flug. Wir waren in 'Hermanus', einem bekanntem Ferienort, von dessen Klippen man die meiste Zeit des Jahres Wale beobachten kann. Aber jetzt ist grad keine Zeit für die großen Meeressäuger in der Gegend. Aber Klippschliefer haben wir wieder gesehen. Jede Menge dieser putzigen Nager, die ja unseren Murmeltieren ähneln.

Als nächstes besichtigten wir die großartige Tropfsteinhöhle, die 'Cango Cave' bei Oudtshoorn, am Fuße der beeindruckenden Swartberge. Es sind wahrlich die mächtigsten Höhlenkammern, die wir bisher gesehen haben, und wir haben schon viele Höhlen, zumindest Europaweit besichtigt.

Dann ging's weiter nach 'Simon's Town', wo wir die dort beheimatete Pinguinkolonie anschauen konnten. Auf einem Pfad kann man durch einen Teil eines Reservats gehen und diese Tiere gut beobachten. Afrikanische Brillenpinguine sind, die hier Mitte der 1980er Jahre heimisch wurden. So kann man nachlesen.

Wir fuhren die außergewöhnliche schöne Strecke über die 'Route '62'. Grandiose Bergschluchten und Pässe hinab und hinan, dann wieder schnurgerade Straßen nur leicht geschwungen, vorbei an Obst- und Weinplantagen und an Straußenfarmen. Wir aßen zu Mittag in einer Kamelfarm und saßen bei Kaffee und Kuchen mitten im Buschland an einem See mit Enten, und Webervögeln in den Bäumen in der 'Blue Cow', einem süßen kleinen Rasthaus, alles farblich in blau gehalten, - eine Oase nach der anstrengenden Fahrt durchs heiße 'Outback'.

An einer kleinen Weinkelerei hielten wir und kauften für Carsten daheim zwei Flaschen von deren 'Rose', von dem wir denken, dass er ihm schmecken wird.

Wir konnten Paviane beim Trinken an Wasserlöchern beobachten, viele Geckos und Agamen sahen wir umherhuschen und die mannigfaltigsten Vögel rumflattern und immer wieder Strauße in großen Gruppen daherstolzieren.

Auch schlenderten wir ganz gemütlich durch die wundervolle 'Cango Wildlife - Ranch', an deren Eingang man zuerst einmal durch ein riesiges Krokodilmaul marschieren muss um rein zu kommen. Drinnen sieht man dann Exoten wie weiße Löwen und Tiger, Geparde, Flughunde, Papageien, Zwergflusspferde, Erdmännchen, Schlangen, Schildkröten, auch richtige Krokodile und, und, und.

Beeindruckend fanden wir auf unserer Route die immer wieder wechselnden Landschaften und Vegetationen, die Gebirge im wechselnden Licht des Tages.

Erschreckt und fasziniert zugleich waren wir vom Anblick der 'Town Ships', deren Ausmaße teilweise gigantisch sind und unsere Erwartungen - im Negativen - weitaus übertrafen, sowohl eben in ihrer Gewaltigkeit, wie auch in ihrer überaus großen Armut, die sich hierzulande wahrscheinlich niemand vorstellen kann. Vollkommen erstaunt stellt man fest, dass Menschen auch so noch irgendwie leben können, dass sie sich organisieren, quasi aus dem Nichts noch irgendwas fertigen, basteln und verkaufen, - sich anderweitig Lebensmittel

beschaffen, in den Städten für Niedrigstlöhne was arbeiten, sei's als selbsternannter Parkanweiser und dergleichen oder auch mal betteln gehen.

Licht und Schatten liegen hier in Südafrika sehr nah beieinander.

Da könnte man noch viel drüber philosophieren.

Diese Gegensätze sind für uns auf die Dauer schwer auszuhalten. Diese Gedanken kommen bei allen von uns dreien gleichermaßen immer wieder hoch.

Wir hatten und haben halt das Privileg, verdient oder nicht, dass es uns wirtschaftlich so viel besser geht. Aber: Dieser Gedanke beherrschte mich stets - 'Gib mir einer meine Familie wieder vollständig zurück, d.h. mach meine Diana wieder lebendig und ich tausch mit jedem Armen auf dieser Welt und zieh in die elendste Hütte. Nur gesund und munter sollen alle sein. Alles andere ist komplett unwichtig und wird schon irgendwie.

Wenn das nur möglich wäre.

Abends logierten wir dann in natürlich auch schon von Ursel reservierten Guest Houses, im Family Room, will heißen Ursel hatte immer ihr 'Separee'. Es war einfach schön. Das heißt, es hätte wirklich schön sein können, wenn wir nicht unsere Diana so vermissen würden. Wie oft, und wie nicht anders zu erwarten haben wir auch im fernen Land stets an unser Kind gedacht, das wir nun nicht mehr haben und um das wir nur noch weinen und trauern und leiden können.

Heute ist wieder mal der zwölfte. Der Unfalltag. – Die Kerze, die seit sechzehn Monaten vor unserer Haustür auf dem Müllhäuschen in einer Laterne Abend für Abend für mein gestorbenes Kind angezündet wird darf vom zwölften bis zum zwanzigsten, - dem schrecklichsten aller Tage, - dem Todestag nun nicht mehr ausgehen. Ich weiß nicht warum, - es hilft meinem Kind nichts mehr, - es hilft uns nichts mehr, - und dennoch muss es so sein. Es ist ein Ritual. Ebenso wie es wichtig ist, dass auf dem Mosaik, welches meine Diana so wunderbar auf eben diesem Mülltonnenhäuschen damals eingearbeitet hat, dass dies immer unbedeckt sein muss. Es stehen einige Dinge auf diesem Häuschen: Eben die Laterne, Blumen, Figuren etc. aber alle außen ums Mosaik. Nur im Winter schütz ich es mit Zweigen gegen den Frost.

Gestern konnte man im Fernsehen Berichte über den Jahrestag des Schulmassakers in Winnenden, Baden – Württemberg verfolgen. Einige Eltern wurden interviewt und bestätigen mit ihren Äußerungen wieder meine, unsere Empfindungen. Man stellt halt fest: Denen geht es ganz genauso wie uns. Der einzige Unterschied ist vielleicht: Die haben jemanden, dem sie dafür die Schuld geben können, - den sie dafür hassen können, dürfen. Das ist ein Ventil, das wir so nun nicht haben. Sie können als Schuldigen den Vater des Jungen anklagen, der dies Verbrechen verübte und sich dabei selbst richtete. Warum ließ der seine Waffen und vor allem die Munition frei zugänglich für den Jungen? Dass die ermordeten Kinder und jungen Menschen total sinnlos starben ist klar – aber das gilt für mein Kind ja nun genauso. Sinnlos ist ein schrecklicher Unfall ja wohl ebenso.

Ostern steht schon bald wieder vor der Tür. Und heuer werden diese Feiertage wohl noch einsamer als das letzte Jahr werden. Und trauriger.

Unsere Ursula wird noch in Afrika sein, samt ihrem Olli, - Carsten ist in der Schweiz und kann auch nicht über die Feiertage kommen, - Hiasi wird arbeiten müssen, wahrscheinlich 'nur' Frühschicht. So ist er wenigstens nachmittags daheim. Ja, - und unsere Diana haben wir nicht mehr.

Es ist alles so sehr traurig.

Ich weiß manchmal wirklich nicht, ob ich diesen Zustand noch lange ertragen will.

Wenn ich nur an die Träume denke, diejenigen die sich mir ins Gedächtnis gebrannt haben, weil sie so beklemmend sind und in ähnlicher Form immer wieder kehren. Da sind zum einen die Träume, bei denen ich über graue, trübe kahle Hügel wandern musste, - unendlich und am Horizont nichts als graue und schwarze Wolken. Dann wieder Träume, in denen ich stets hohe Berge und Grate hinabsteigen musste, - unter den größten Mühen und immer Gefahr laufend

hinab zu stürzen. Dann natürlich diese Träume, wo meine Diana bei mir war, in den alltäglichsten Situationen, - mal in einem Kindergarten, oft in einer Urlaubssituation an wunderschönen Stränden und in wunderschönen Landschaften. Plötzlich wendet sich die Lage und Diana's fröhlicher Gesichtsausdruck verändert sich, - ihre rechte Gesichtshälfte wird plötzlich aschfahl, sie schaut traurig, verzweifelt, sagt: Mama, ich muss doch gehen, ich bin doch tot,-- ich muss jetzt weg - - ich sterbe ja bald,--

Ganz am Anfang mal sah ich sie im Keller aufgebahrt liegen, wo ich tags zuvor schrie, -tobte um mein Kind, - zusammenbrach, weil mir Weihnachtskärtchen mit ihrem Namen in die Hände gefallen waren, - und sie öffnete da aufgebahrt liegend, zugedeckt mit einem weißen Tuch bis zum Hals die Augen und sah mich flehentlich an und sagte: Mama, - lass mich doch schlafen! Ich will meine Ruhe.

Im Keller hatte ich aufgeräumt und rumgekruschtelt, als der Unfall passierte, - als mein Kind um sein Leben gekämpft hat, als ihr Kreislauf zusammenbrach.....Und ich hab nichts bemerkt davon.

---- Ich hätte doch wissen müssen, dass etwas nicht in Ordnung ist. Mein Instinkt hätte mir doch sagen müssen, dass mein Kind Hilfe braucht, dass sie mich dringend braucht, ich hab doch immer gemerkt, wenn irgend was nicht gestimmt hat, wenn was im Argen gelegen hat und hab mich gekümmert, - warum nur hab ich nichts gemerkt, warum nur hab ich es nicht einfach gespürt.....

Diese Vorwürfe werde ich mir einfach immer machen. Ob das für irgend jemand anderen nun einen Sinn ergibt, oder nicht.

Es ist mir egal.

Viele, viele andere schreckliche Träume holen mich Nacht für Nacht heim, - einmal seh ich eine Silhouette, die meiner Tochter Diana gleicht durch eine Milchglasscheibe einer Tür. Sie winkt mir zu, - klopft ein wenig. - Ich zögere die Tür zu öffnen, weil ich selbst im Traum weiß, dass sie es nicht sein kann und dass ich furchtbar enttäuscht werde, sobald ich es tu.

Ein anderer Traum: Ich hol die Feli von der Grundschule ab, - befinde mit noch einem anderen Kind an der Hand, mir schien es sei Ursula, - an der Spinne, einer Verkehrskreuzung, die man eigentlich nur per Unterführung quert - und laufe zwänge mich mit den Beiden durch den starken Verkehr oben über diese Kreuzung, bin bald darauf zu Hause, - dann klingelt es und Diana steht mit ihrem Schulrucksack vor der Tür, - kommt also offensichtlich auch aus der Schule. Sie sieht mich fragend an: „Warum steht denn Feli's Wägelchen nicht da?“ das sind ihre Worte. Ganz klar. Wenn das Kinderwägelchen noch vor der Tür stünde, dann wäre es noch einige Jahre früher, noch vor dem Unfall....Da bin ich dann wieder aufgewacht, mit dem Wissen, - der Gewissheit, die mich in solchen Augenblicken trifft wie ein Donnerschlag, nämlich dass es meine Diana nicht mehr gibt. Und was das jedes mal bedeutet, - nun ja, - das können sich Nichtbetroffene wahrscheinlich schwerlich vorstellen.

Meist wach ich nach solchen Träumen schweißgebadet auf.

Anderer Träume kann und mag ich nicht schildern. Sie sind zu beklemmend und oft auch so total wirr.

Und wenn dann irgendjemand daherkommt und glaubt, dass sobald er mir von anderen schlimmen Sterbefällen junger Menschen berichten kann, dass es mir damit auch nur einen Hauch hilft, - ja dann täuscht sich derjenige aber gewaltig. – Was, bitte schön wär ich denn für eine Sorte von Mensch, wenn es mir Trost verschaffen würde, sobald ich vom Leid anderer erfahre??? Zur Hölle sollte ich fahren, sofern es soweit kommen sollte!

Ich weiß eben nur, wie es denjenigen Eltern in Zukunft ergehen wird. Das kann ich nachempfinden.

Aber Außenstehende können und wollen meist nichts verstehen. Wie sonst erklärt man sich denn sonst ein Gespräch über meine, unsere Trauer, wenn ich versuche zu erklären, dass heut wieder mal ein ganz furchtbarer Tag ist, wie eben meist, - und wenn dann dabei gemutmaßt wird: „Aber zwischendurch vergesst ihr doch schon einmal, was passiert ist...?“ – Ja, -

eigentlich hätte da von mir die Gegenfrage kommen müssen, ob sie denn IHRE Kinder auch schon mal so zwischendurch vergisst!?!

Im Moment haben wir halt auch noch die Situation, dass wir gern das Grab richten würden, das Wetter uns aber noch immer einer Strich durch die Rechnung macht, weil es ewig weiter zu schneien droht und alles noch immer gefroren ist. Wir würden gern auf Ostern umdekorieren und hoffen jeden Tag auf Wetterumschwung. Und wenn wir dann am Grab herumwerkeln, dann tun wirs wieder unter Tränen. Das ist uns auch klar.

Aber das ist jetzt unser Leben.

Und ein anderes kriegen wir nicht mehr.

Und ich bin nicht sicher, ob ich solch ein Leben ewig aushalten kann, - ewig im Sinn von noch soundso viele Jahre, die ewig und endlos scheinen angesichts unserer Situation.

Wenn ich so durch die Stadt gehe, oder durch einen Kaufmarkt, kommt mir oft der Gedanke: Wie viele andere Menschen haben wohl auch ein solch schweres Schicksal? Sicher ist wohl, dass es nicht sehr viele sind, die ein Kind zu beklagen haben, die einem da so über den Weg laufen. Gut, es mag andere Schicksale geben, an denen auch schwer zu tragen ist, aber und da denk ich wohl konform mit allen, denen gleiches passiert ist – einem Kind ins Grab hinterher schauen zu müssen ist das allerschrecklichste was einem widerfahren kann und ist mit gar nichts anderem zu vergleichen.

Manchmal ist meine Sehnsucht schier übermächtig nach meinem Danale und ich meine keine Minute länger mehr auszuhalten, dass sie nicht mehr kommen kann, dass ich ihre Stimme nicht mehr höre, dass sie nicht mehr anruft, - wie oft hat sie Abends angerufen und gefragt, ob sie wer vom Bahnhof holen kann. Sie hatte zwar nicht weit zu ihrer Wohnung von dort, war aber nach einem langen Arbeitstag meist ganz schön geschafft und froh, wenn sie nicht laufen musste. Wie oft hat ihr Papili sie abgeholt und ich hab ihr in der Zwischenzeit ihr Essen aufgewärmt, damit sie sich nur noch hinzusetzen brauchte, - am liebsten vor den Kaminofen, wenn's Winter war, den Fernseher im Blickfeld und dann nur noch entspannen. Gern hat sie sich dann von mir noch die Füße massieren lassen, wenn sie es sich nach dem Essen am Sofa bequem gemacht hat. Beide Töchter genießen und genossen das immer gern.

Warum nur hab ich das eine Kind nicht mehr.

Oft hat mir mein Danale am Freitag eine schöne Blume aus dem Büro mitgebracht. Diese war immer von dem Strauß, der ansonsten weggeworfen worden wäre, weil er bis zum Montag nicht mehr so schön gewesen wäre. So durfte sie die Blumen immer mitnehmen und teilte den Strauß mit mir. Oft waren es wunderbare Papageienblumen, oder Gladiolen, - je nach Jahreszeit halt.

Mal hat sie mir einfach so eine wunderhübsche Biene, zwanzig cm. in etwa gearbeitet aus Papier mitgebracht. Sie schmückt seitdem das Hängeregal in der Essecke und ich freue mich wenn ich sie sehe. Nein, - mich schmerzt es, wenn ich sie ansehe und ich weine oft, aber diese Biene darf niemals weggenommen werden.

Genauso wenig, wie ihre Zahnbürste aus dem Badezimmer entfernt werden darf, oder ihr Handtuch, welches für sie bei uns im Bad bereit hing, und in welches sie sich noch ein, zweimal die Hände getrocknet hatte. Dieses rosa Handtuch hängt seit sechzehn Monaten dort auf dem Handtuchhalter an der Duschwand und darf nicht gewaschen werden.

Wir haben eine Kiste gekauft, - eine Art Schatztruhe, in der ich viele Dinge zusammen getragen habe, die meinem Kind gehören. Ihr Schlafanzug, den sie bei uns hatte, falls es sich mal ergab, dass sie da schlief, oder ein Bikini zum Sonnen-baden, bequeme Schlabberhosen und Socken, etwas Unterwäsche..... – Ihr Erstlings – Garnitürchen, welches ich für sie strickte, als ich mit ihr schwanger war: Jäckchen und Mützchen mit Handschühchen und `passender Wolldecke, alles in lindgrün und mit kleinen Blüten bestickt.

Noch viele andere Sachen sind darin, - einige ihrer Lieblingsspielsachen, wie ihre Würfelbausteine, die wir als sie wohl so um ein Jahr war x-mal für sie zum Turm aufbauten,

damit sie das Gebilde dann wieder mit größtem Vergnügen einschmeißen konnte. Und ihre geliebten `Wichtel – Muck` - Bücher.

Ja und die Nikolausgeschenke, die ich Anfang November schon für sie, - wie für alle anderen besorgt hatte, ihr aber nun ja nicht mehr geben konnte.

Die Kiste darf auch nicht ganz geschlossen werden. Ich halte diese Endgültigkeit einfach nicht aus.

Wenn ich nur daran denke, wie Carsten die Wohnung ausgeräumt hat. Das hat er nicht allein getan, einige Leute haben ihm dabei geholfen, auch Verwandte, - ich kann kaum daran denken, so schmerzt mich der Gedanke daran nach wie vor. IHR ganzes Leben in Kisten gepackt, - IHR Zuhause zerpfückt, - verräumt, - alles was sie so liebevoll eingerichtet hat, - alles auseinander gerissen, - IHRE ganzen Dinge, - wo sind sie denn jetzt alle? Alles in irgendwelchen Schachteln und Kartons verräumt, - das gesamte Leben meines über alles geliebten Kindes!!!!

Diese Gedanken daran sind so unvorstellbar grausam, - so unbeschreiblich!!!!

In einem US - Fernsehfilm neulich, den ich zwar nicht zur Gänze sah, - kann ich mich aber an eine Szene erinnern: Es ging jedenfalls darum, dass der Junior irgend einen recht gefährlichen Blödsinn angestellt hatte, sprich, er war mit Daddys Auto unerlaubterweise und auch noch viel zu schnell gefahren und dann von der Polizei erwischt worden. Vaters mahnende Worte waren dann in etwa die: `Wenn dir etwas Schlimmes passieren würde, Junge, - das würde die Familie nicht überstehen!`

Und genauso ist es ja auch. Es zerbricht einfach alles. Diese Belastung macht alle und alles kaputt.

Carsten hat dann ja eine sehr schöne Wohnung in der Altstadt bezogen.

Aber es ist nicht leicht für mich ihn zu besuchen. Der Grund ist klar. Es bedeutet für mich einfach halt wieder großen Schmerz und Wehmut, denn er hat überall Dinge von Diana herumstehen oder -hängen. Überall ist sie präsent. – Aber andererseits wäre es nicht so, wäre es wirklich schlimm für mich. – Wieder diese Wahl zwischen großem Schmerz und Qual und noch größerer grausamerer.....

Als wir zum ersten mal zu ihm reinschauten, erblickte ich unvorbereiteterweise die `Matroschka` - Puppe, die Diana als ganz kleiner Spatz von meiner Oma, ihrer Uroma geschenkt bekommen hatte. Auch so etwas: Ich kann jetzt gar nicht sagen, wie viele Püppchen da ineinander stecken, aber ich musste sie ihr immer wieder auseinanderpuzzeln und aufbauen und dann wieder zusammen das ganze, - unermüdlich, zumindest was mein Töchterchen betraf.

Und da betret ich dann diese Wohnung und als erstes fällt mir diese Puppe ins Auge. Ich weiß nicht, ob sich wer vorstellen kann was das in mir ausgelöst hat.

Ursel hat solch eine ähnliche Puppe von einem Pragaufenthalt kürzlich mitgebracht und sie ihrer Schwester ans Grab gestellt.....

So, - jetzt haben wir also auch dieses Ostern `geschafft`. Hiasi hatte nun doch frei, so haben wir am Sonntag was gekocht, und Carstens Mama zu Mittag eingeladen, Feli durfte Eier und Nestchen suchen. Am Montag sind wir dann, - wiederum mit Renate zum Griechen in der Stadt zum essen gegangen. Da saß ich dann und mir wurde bewusst, wie wir vor zwei Jahren auch dort, - am selben Tisch saßen, - wie Diana noch etwas für ihren Carsten bestellt hatte, zum mitnehmen, weil der Schicht hatte und erst Nachmittags heim kam, - wie wir warteten, bis der Kellner das dann noch brachte, damit wir aufbrechen konnten....und wieder wurde mir klar, dass es kein Leben mehr ist, dass ich es nicht mehr ertrage, dass es zu grausam ist und unerträglich, Tag für Tag, dass es unüberwindlich und schrecklich ist, was geschehen ist und warum uns???? Und dass ich eigentlich nicht mehr will und nicht mehr kann und nicht mehr

mag und nicht mehr weiß wie ich noch soll.....und warum???? Und dass ich nur noch eins will.Eigentlich!.....Zu meinem Danale.....

Dieses absolut grausame NIEMEHR!!!

Dieser tägliche Gang zu ihrem Grab! Dieser Anblick ihres Gesichtchens! Bald täglich habe ich den Eindruck, dass es einen anderen Ausdruck hat, - und oft, sehr oft kommt es mir vor als ob sie mich verwundert ansieht, so - als ob sie mich fragen würde, was denn überhaupt mit ihr geschehen sei....., wo sie sich denn befinde, was denn bloß passiert sei....Manches mal ist mir als schaue sie traurig.....Und wenn es dann noch dazu regnet und Tränen über ihr Bild, über ihr Gesicht rinnen, - --- dann könnte ich mich dazu legen, mich ins Grab hinein graben, dann ist alles komplett, - bin ich komplett am Ende, aber es macht kaum einen Unterschied zu sonst, denn so geht es mir ja meist.

- Ein Osternest mit Keramikhasen und - eiern und kleinen gelben Küken, auch aus Keramik haben wir ihr gebracht, weil es wetterfest sein soll, das Nestchen. Schön hergerichtet haben wir das Grab, mit vielen bunten Primeln und Narzissen und Palmkätzchen usw. Alles möchten wir ihr bringen und können doch gar nichts mehr und das tut so weh, so weh.....

Das war also unser Ostern.

Sonst ist keiner vorbei gekommen.

Aber irgend jemand hat zwei bunte Ostereier an ihren Grabstein hingelegt und eine Kerze in die kleine rote Laterne gestellt. Ich weiß nicht, wer es war. Es hat mich jedenfalls sehr gefreut.

Meine Schwester Pitz und die Kinder stellten ihre Osterkerze in die Laterne und auch das Palmsträußchen ist von ihnen aufs Grab gesteckt worden, - hab ich dann erfahren. Wir danken dafür.

Die liebe Margot hat auch erst kürzlich eine schöne weiße Rose gebracht und an einem anderen Tag lagen auch zwei weiße Rosen da und eine Kerze stand daneben. Solche Dinge freuen mich sehr und bringen mich auch zum weinen, - vor Kummer und Rührung gleichzeitig.

Mir ist bewusst, dass die Menschen um mich herum nie und nimmer nachvollziehen können, wie es mir, wie es uns geht. Deshalb können sie auch gar nicht wissen, welche Anstrengung es für uns bedeutet, ein einigermaßen `normales` Leben aufrecht zu erhalten, uns nicht komplett gehen zu lassen, uns noch um banale Dinge zu kümmern, die uns eigentlich kaum mehr am Rande interessieren und so fort.

Die ersten wirklich warmen Tage sind angebrochen und mein Kind wird nie mehr einen Sonnenstrahl auf seiner Haut spüren.

Unser Urselchen ruft jeden Tag an , oder schickt eine SMS. Ich weiß dass sie sich sehr um uns sorgt. Und dass sie diese schwere Last mit uns mit trägt und auch niemals los wird. Sie hat schließlich ihre große Schwester verloren. Eine Stütze auch, eine Freundin, - eine geliebte große Schwester eben, die immer für sie da sein wollte und sollte, und für die sie immer da sein wollte und sollte, - auch wenn wir, die Eltern mal nicht mehr sind.

Aber eins ist gewiss: Wenn wir dieses geliebte Kind nicht noch hätten, dann hätte für uns das Leben wahrlich keinerlei Sinn mehr. Ich spreche jetzt für mich. Aber ich denke, zu wissen dass das auch für meinen Hiasi gilt.

Im Sommer genossen meine Kinder abends gern die Sonne noch ein wenig auf unserer Terrasse und wenn wir dann noch schnell was auf den Grill gepackt haben, langten alle mit viel Appetit zu. Jetzt sind wir nur noch ein kümmerlicher kleiner Haufen, und den Grill anwerfen lohnt kaum noch für uns alleine. Und Leute einladen haben wir auch kaum Auftrieb. Wen soll man auch schon einladen? Man müsste sich verstellen, und auf `normal` tun, wozu man keinen Lust hat, oder man sitzt eben so rum, wie man ist, nämlich traurig, mutlos und ständig den Tränen nahe, möchte übers Danale sprechen, was andere Leute nun mal nicht verstehen können, und man sich selbst bald unwohl fühlt, weil man merkt, wie es die anderen nun ja, nicht vielleicht nervt, - aber sie eben nicht wissen wie sie sich verhalten sollen. So lädt

man höchstens mal die Bekannten ein, mit denen man das das gleiche Schicksal teilt. Da kann man wenigstens reden und wird verstanden.

Wo anders hingehen ist dasselbe: Man hat schon bald das Gefühl man gehört nicht mehr dazu, und ist selbst schnell gelangweilt von deren – für uns `belanglosen` Gesprächen und empfindet es als sinnloses Geschnatter, was meist keinerlei Tiefgang hat, weil deren Problemchen nicht im Mindesten an unser schreckliches Schicksal anklopfen können.

Aber im Grunde wissen wir selbst, dass es uns niemand mehr `RECHT` machen kann. – Wie denn auch??? Wir haben unser Kind begraben!!! Uns KANN keiner mehr irgend etwas recht machen, und es ist auch Niemandens Schuld. – Aber ist nun einfach so und nicht zu ändern. Jetzt ist unsere Ursula wieder da. Wir sind so froh und glücklich darüber.

Der Flieger landete schon frühmorgens gegen sieben, so musste Hiasi sie alleine abholen, weil ich ja die Feli in die Schule richten muss. Und als sie dann daheim waren, haben wir uns alle ganz fest gedrückt und gefreut. Als Hiasi und ich dann etwas später zum Friedhof aufbrachen, holte die Traurigkeit uns dann wieder vollends ein und Hiasi schluchzte: Es könnte halt alles schön sein, - aber das ist es halt nicht. – Weil unsere Diana fehlt....

Was mich auch manchmal sehr nervt sind eine Kategorie von Leuten, die betont heiter und vergnügt tun, wenn sie uns erblicken und uns übertrieben munter begrüßen, nur Phrasen und Floskeln herumplappern, krampfhaft schier auf gleichgültig machen, - sodass sich mir der Gedanke aufdrängt: vielleicht denken die Menschen, wenn sie so locker daherkommen, vergessen wir etwa, dass wir unser Kind begraben mussten?!? Anders kann ich mir so ein Getue nicht erklären, außer noch, dass sie selber vergessen hätten, was uns geschehen ist! Diese Beschränktheit wäre aber dann kaum auszuhalten und wäre ein Grund mehr, dass wir uns einfach immer mehr in unser `Schneckenhaus` zurückziehen, weil solch eine Verhaltensweise einfach zu verletzend für uns ist.

In letzter Zeit geht's mir immer schlechter. Es hat auch mit meinen Migräneanfällen in letzter Zeit zu tun, die in einer Heftigkeit auftreten, die seinesgleichen sucht.

Früher haben mir bei solchen Anfällen Entspannungsübungen manchmal ein wenig geholfen, - Jogaübungen, die ich mir selber antrainiert habe usw. - Das funktioniert jetzt aber nicht mehr! Wie soll ich mich denn jetzt auch schon noch `entspannen`? Wie könnte ich mir denn jetzt noch einreden, dass jetzt schon gleich alles wieder gut würde??? – Dass dann auch meine Kopfschmerzen wieder gut werden könnten, weil alles sonst in Ordnung wäre???

Gar nicht geht das mehr!!! Und deshalb wird meine Migräne auch von mal zu mal schlimmer. Letzte Nacht hatte ich wieder einen Traum, in dem meine Diana ganz nahe bei mir war.

Es fing an, dass wir zu einem Museum fahren wollten, und zwar in unserem alten roten `Seat Ibiza`. Wir, - das waren Hiasi, ich, Diana und Ursula. Irgendwie hatten wir uns verfahren und kamen an eine Kreuzung, - einen Kreisverkehr, - oder dergleichen.... Plötzlich fing das Auto an sich im Kreis zu drehen, erst noch langsam, dann aber bald immer schneller und schneller und schneller..... Ich schloss im Traum die Augen, weil mir selbst da schwindlig wurde, - es ging immer weiter und schneller immer im Kreis rundherum. – Plötzlich wie es anfang wars vorbei und wir standen. Hiasi sah mich an und sagte nur: wir sind jetzt da. Die Kinder hatten die ganze Karussellfahrt keinen Ton gesagt. Wir stiegen alle aus und gingen in ein Gebäude. Es waren einige Leute dort, auch viele junge. Diana wollte noch schnell aufs Klo und wir warteten auf sie. Als sie sich zu uns gesellte, bemerkte ich die vielen bewundernden Blicke, gerade der jungen Männer für sie, worauf ich sehr stolz war. Und ich dachte bei mir `sie ist wirklich eine Ausnahmeerscheinung`. Sie hatte ihr blondes Haar hochgesteckt, was ihre ebenmäßigen Gesichtszüge schön betonte, ihre sportlich, schlanke, aber doch frauliche Figur war hübsch gekleidet in geschmackvollen knappen Jeans und einem langen kurzärmeligen T-Shirt, die schmale Taille betont durch einen breiten geflochtenen Gürtel aus glänzendem Material. An den Füßen trug sie Stiefeletten aus einem weichen Leder, mit kleiner Krempe am Rand. Am meisten faszinierte mich bei meiner `Großen` ihr

wunderhübsches Lächeln, bei dem ihre schönen Zähne in einer ihr unnachahmlichen Weise blitzten. – Das war nur sie. – Meine Diana.

In meinem Traum gings dann total verworren weiter: Wir kamen in einen Raum, in dem plötzlich unter einem sehr niedrigen Tisch eine kleine Maus umherhuschte, was meine beiden Kinder zugleich faszinierte. Sie hoben den Tisch ein wenig an, da wars dann nicht mehr nur eine Maus, da waren dann ganz viele kleine Hamster, und es wurden immer mehr kleine Hamster in allen Größen, richtige fertige Hamster, nur alle winzig klein, manche etwas größer....Die Kinder waren begeistert und auch ein wenig erschreckt.... (Hintergrund für diesen Part ist klar: Unser kleiner Hamster starb vor kurzem an Altersschwäche und Ursula kam just an diesem Nachmittag mit einem neuen Baby – Zwerghamster daher, in den wir natürlich alle gleich verliebt waren. – Wie wäre Diana auch begeistert über das Tierchen.) Plötzlich wandelte sich aber alles in meinem Traum, - - Diana sitzt dann da, - auf einem Hocker oder so neben mir, - spricht zu mir: `Mama es tut mir so leid` Ich frag: `was tut dir denn leid ?` - - Bin verzweifelt, weil sie so traurig schaut, - ahne fürchterliches, - - ich nehm sie ganz, ganz fest in die Arme, will sie bei mir halten, küsse sie auf die Wangen, - immer wieder, sie fängt an zu weinen, ich weine, schreie.....----- wache auf,-----spüre im Aufwachen noch ihre Wange auf meinem Mund.....weine, heule,jammere,schreie,tobe,klage,lamentiere,verzehremichnach.....nach meinem Kind. Niemand kann sich das vorstellen, der das nicht erlebt, - täglich, - was es bedeutet so sein Leben fristen zu müssen. – Niemand!!!!

Träume, in denen sich alles im Kreis dreht, mal in einem Karussell, mal irgendwie ähnlich, träume ich auch häufig. Immer hab ich das Bedürfnis die Augen zu schließen, obwohl ich sie selbstverständlich schon zu habe und mir wird schrecklich schwindlig bei diesem Gekreisel.- Und ich träum so oft von meinem Diana – Kind. Und immer zieht im Traum, der anfangs harmlos anfängt die schwarze Wolke heran und es zieht sich zu, - wie ein schreckliches unausweichliches Unwetter naht die Gewissheit, dass sie gehen wird. Ich möchte sie festhalten, aber sie wird gehen. Diese beklemmende, fürchterliche, brutale, entsetzliche Grausamkeit, die einen Tag für Tag, Nacht für Nacht quält, die sich bleiern über die Glieder legt, Stund um Stund.....Die ists, die einem das letzte bisschen Lebensmut zu rauben droht.....

Oder es sind diese Leute, die anfangs `so viel Verständnis` für solch schreckliches Schicksal - ich weiß nicht ich sag jetzt mal vortäuschten, denen aber nach wenigen Monaten schon jedwede Feingefühligkeit für unsere Situation abzugehen schien, die uns darüber hinaus noch dazu in einer Überheblichkeit, die ihresgleichen sucht bald behandelten, dass wir uns nur noch angewidert abwenden konnten. Und da helfen auch alle Entschuldigungen jetzt nichts mehr. Und Bemerkungen und Fragen wie: „Aber zwischendurch vergesst ihr doch schon einmal, - oder? – Dass der Unfall...---? Oder?“ Ja, die helfen auch nicht kitten.

Wieso nur hab ich `bloß` geantwortet: „Nein! Das ist immer da!“

Wieder ein Grund mehr sich zurückzuziehen, daheim zu bleiben in den sicheren Wänden und nur noch mit den wenigen Leuten umzugehen zu denen man noch Vertrauen haben kann, die einen nicht noch zusätzlich verletzen. Und diese Leute scheinen immer weniger zu werden. `Gute alte Freunde`, die damals gleich zur Stelle waren, die laut getönt haben: „Wir kümmern uns, - wir kommen vorbei...“ Nicht ein einziger hat sich blicken lassen. Als ich bei Gelegenheit dies mal einer meiner wirklich alten Freundinnen vorwarf, hielt sie mir entrüstet nur entgegen, dass wir ja bloß hätten mal anzurufen brauchen... Ja weiß sie denn wirklich nicht, wie schlecht es um uns steht, dass wir das gar nicht können, dass es an ihr gewesen wäre, uns aufzusuchen, nach uns zu sehen?

Meine Bekannte, Freundin und Leidensgenossin Margot besteht darauf, dass die Menschen um uns herum, die kein solches Schicksal haben uns einfach Respekt zollen müssten, weil wir unser Leben noch irgendwie meistern, - weil wir mit diesem Leid leben müssen, weil jeder, und gerade jeder mit Kindern wissen müsste, wie entsetzlich es sein muss, eins zu verlieren,

in den Tod zu geben..... Und ich finde, sie hat Recht! Uns gebührt Anerkennung und Respekt und ja, - man muss uns auch oft mit Samthandschuhen anfassen. Wir sind so zerbrechlich geworden, und halten gröbere Behandlung nicht mehr aus. Und wenn das nicht passt, dann soll man nicht die Nase über uns rümpfen, wenn wir nicht mehr können und nicht mehr wollen. Der Grat ist ganz schmal geworden für uns. Man muss uns so nehmen, wie wir sind. Ich sags noch mal: „ WIR KÖNNEN NICHT MEHR ANDERS!“